



# Merseburger Kreis-Blatt.

Donnerstag den 6. September.

## Bekanntmachungen.

In Gemäßheit des §. 64. der Verordnung vom 3. Januar 1849 über Einführung des mündlichen und öffentlichen Verfahrens mit Geschworenen in Untersuchungssachen, fordere ich sämtliche Ortsbehörden des Kreises auf, für jeden Ort ein Verzeichniß der zu Geschworenen geeigneten Personen nach dem untenfolgenden Schema alphabetisch aufzustellen und mir bis zum

**15. September d. J.**

bei Vermeidung der Abholung durch expresse Boten auf Kosten der Eämigen unfehlbar zu überreichen.  
In das Verzeichniß dürfen nur diejenigen Männer ausgenommen werden, welche die Eigenschaft als Bräue besitzen, sich im Vollbesitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden, zwischen 30 und 70 Jahre alt sind, wenigstens seit einem Jahre in der Gemeinde wohnen und mindestens jährlich 48 Mark Klassensteuer, 60 Mark Grundsteuer oder 72 Mark Gewerbesteuer entrichten, oder endlich ohne Rücksicht auf den Steuerfuß zur Kategorie der Rechtsanwälte und Notarien, der Professoren, der approbirten Ärzte und der Beamten gehören, welche entweder von Sr. Majestät dem Kaiser und König unmittelbar ernannt worden sind oder ein Einkommen von wenigstens 1500 Mark beziehen.

Nur vorsehend bezeichnete Personen sind in die Verzeichnisse aufzunehmen, alle übrigen sind wegzulassen, außerdem bleiben noch nachbenannte ausgeschlossen:

Regierungspräsidenten, Landräthe und Polizei-Directoren, richterliche Beamte, Staatsanwälte und deren Gehülfen, die im activen Dienst befindlichen Militärpersonen, Religionsdiener aller Confessionen, Elementarlehrer und Diensthoten. Diejenigen, welche leidend, und deshalb nicht zum Geschworenendienste geeignet sind, müssen besonders bezeichnet werden.

Merseburg, den 1. September 1877.

Der Königliche Landrath.

J. B.: Der Kreis-Deputirte Vogt.

Wohnort.	Laufende Nr.	Zu- und Vornamen.	Stand.	Alter.	Zahl jährlich:			Bezieht ein Einkommen von jährlich.	Hat bereits als Geschworener fungirt im Jahre.	Bemerkungen.
					Klassensteuer.	Grundsteuer.	Gewerbesteuer.			
					Mr.	Mr.	Mr.	Mr.		

## Briefverkehr mit China.

In Folge weiterer Ausdehnung der Anwendbarkeit des Weltpostvereinstarifs unterliegen Briefsendungen nach und aus den, dem frembländischen Verkehr eröffneten wichtigsten Hafenorten Chinas, nämlich: Kiang-ehow, Canton, Swatow, Amoy, Foochow, Ningpo, Schanghai und Hankow fortan lebiglich den für Hongkong in Anwendung kommenden Vereins-Portofolagen. Die Letzteren betragen für frankirte Briefe 40 Pfennig für je 15 Gramm; für Postkarten 20 Pfennig; für Drucksachen, Waarenproben und Geschäftspapiere 10 Pfennig für je 50 Gramm; für unfrankirte Briefe kommen 60 Pfennig für je 15 Gramm zur Erhebung. Die Einschreibgebühr beträgt 20 Pfennig; für die Beschaffung eines Rückscheins tritt eine weitere Gebühr von 20 Pfennig hinzu. — Die vorstehenden Portofolagen finden auch auf die Briefsendungen nach und aus dem übrigen China, einschließlich Formosa, Anwendung, mit der Maßgabe jedoch, daß dieselben dem Frankirungszwange bis zu einem der obengenannten Hafenorte unterliegen, und daß die Einschreibung der Sendungen nur bis zu demjenigen dieser Hafenorte Wirkung hat, welcher dem Bestimmungsorte am nächsten belegen ist. Die Sendungen müssen mit dem Vermerk: „über Suez und Hongkong“ versehen sein.  
Berlin W., den 28. August 1877.

## Der General-Postmeister.

Stephan.

## Local-Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§. 5., 6. und 15. des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 verordnen wir nach Berathung mit dem Gemeindevorstande, wie folgt:

§. 1.

Gast- und Herbergswirthe sind zur Führung eines Fremdenbuchs nach dem unten folgenden Schema verpflichtet. Die Fremdenbücher müssen an jedem Vormittage bis 9 Uhr (Sonntags um 11 Uhr) im Polizei-Bureau vorgelegt werden.

Solche Reisende, welche den Gast- und Herbergswirthen von der Polizei-Verwaltung besonders bezeichnet werden, sind **sofort** nach ihrem Eintreffen zu melden.

§. 2.

Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu neun Mark oder verhältnißmäßiger Haft geahndet.  
Merseburg, den 30. August 1877.

## Die Polizei-Verwaltung.

Kaufend Nr.	Datum der Ankunft.	Name des Fremden.	Stand.	Legitimirt.	Tag der Abreise.	Bemerkungen.

Ein Logis, bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör, ist zu vermieten; zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Ein freundliches Familien-Logis ist zu vermieten und zum 1. October zu beziehen **Braunhausastraße 7.**

In unserem Firmen-Register ist sub Nr. 431. die Firma Landes-Producten-, Agenturen- und Commissionsgeschäft von

## Oskar Sonntag,

deren Inhaber der Kaufmann **Oskar Sonntag** hier ist, auf die Anmeldung vom 14. August eingetragen am 30. August 1877.  
Merseburg, den 30. August 1877.

## Königliches Kreisgericht, I. Abtheilung.

### Bekanntmachung.

Die Lieferung des für die Bureau der unterzeichneten Behörde in dem Winter vom 1. October 1877 bis dahin 1878 erforderlichen Bedarfs an raffinirtem Klüßl und Petroleum soll an den Mindestfordernden verdingen werden.

Zur Entgegennahme der Gebote ist ein Termin auf **Sonntag den 15. September d. J., Vormittags 11 Uhr**, in unserem Secretariats-Zimmer anberaumt, zu welchem Unternehmungslustige eingeladen werden.

Die Bedingungen der Lieferung werden im Termine bekannt gemacht werden.  
Merseburg, den 1. September 1877.

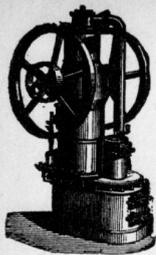
## Königliche General-Commission.

### Auction.

**Sonntag den 8. September, Nachmittags 4 Uhr**, sollen die durch Abbruch gewonnenen beiden hölzernen Thorsägel nebst Beschlägen am Altenburger Gottesacker hier meistbietend gegen Baarzahlung an Ort und Stelle verkauft werden.  
**Der Kirchengrath.**

Ein Logis zum Preise von 16 Thlr. ist zu vermieten und 1. October zu beziehen **Georgstraße Nr. 1.**

Zwei freundliche Logis sind zu vermieten und 1. October zu beziehen **Borwert Nr. 10.**



# Die billigste Betriebskraft

liefern die patentirten

## Spar-Motoren

(Patent Martin & Hock)

der Firma **Jul. Hock & Co.** in Wien.

Kosten des Brennmaterials (Coksabfälle) stündlich etwa 5-7 Reichspennige pro Pferdekraft. Unbedingte Verlässlichkeit. Geringes Raumvermögen. Verwendbarkeit zum Heizen. Kein Geräusch. Keine besondere Wartung. Keine befürdliche Concession. Kein Wasser. Kein Gas. Kein Dampf. Kein Kessel. Keine Mauerung.

Ein 1/2 pferdiger Spar-Motor ist bis zum 22. September c. im Betriebe zu sehen auf „Schmidts Garten, Ulrichstraße Nr. 11. in Halle a/S.

Der Vertreter für Nordwest-Deutschland

**Fr. Brunke,**

Maschinenfabrikant in Braunschweig.

### Auction.

Freitag den 7. September a. c., Vormittags 11 Uhr, will ich verandert halber mehrere Wirthschaftsgeräthe, als: Stühle, Kommoden, Tische, Wannen, Eimer, Hobelbank u. dergl., auch einiges Bettzeug meistbietend versteigern.

G. ynou, den 3. September 1877.

Friedrich Müller.

### Landguts-Verkaufs-Anzeige.

Ein ganz in der Nähe von Merseburg sehr günstig gelegenes Landgut mit guten Gebäuden und ca. 134 Morgen Feld und Wiese toll Familienverhältnisse halber mit dem Inventar und den sämtlichen Ernte-Vorräthen ebendelichst unter günstigen Bedingungen verkauft werden durch den Kreis-Auctions-Commissar **Hindfleisch** in Merseburg.

**Mittwoch den 5. September trifft ein zweiter großer Transport sehr guter Saugfohlen ein und steht bis Sonnabend den 8. zum Verkauf.**

**A. Strehl.**  
Merseburg, Neumarkt 59.



Ein 2 1/2 Jahr altes Pferd steht überzählig zu verkaufen  
**Leuna Nr. 26.**

2 Stuben, Kammern, Küche und Stallung nebst Benutzung des Waschhauses sind zu vermieten **Karlstraße Nr. 7.**

Ein Logis wird gesucht von einer Person; Auskunft **Clobianer Straße Nr. 3.**

Den Herren Grundbesitzern empfiehlt sich Unterzeichneteter zur Ausführung von Vermessungen, Berechnungen, Eintheilungen von Plänen und jeder Art geometrischer Arbeiten.

Schäffer, Reg. Feldmesser a. D.,  
gr. Ritterstraße 14.



auf den Welt-Ausstellungen **Philadelphia 1876, Wien 1873, Paris 1867, Paris 1855** prämiirt allgemein ärztlich empfohlen, käuflich in allen grösseren geeigneten Geschäften u. den meisten Apotheken Deutschlands.

4 goldene Medaillen. **Liebig** 4 Ehrendiplome.

Company's **Fleisch-Extract**  
aus **FRAY-BENTOS** (Süd-Amerika).

Nur echt

wenn die Etiquette eines jeden Topfes nebenstehenden Namenszug in blauer Farbe trägt.

*J. Liebig*

Zu haben bei Herren: Apoth. **Curtze**, Hofapoth. **Th. Schnabel**, **Gustav Elbe**, **E. Wolf**, **C. L. Zimmermann** und **Hermann Rabe** in Merseburg, Apoth. **C. Richter** in Dürrenberg und Apoth. **Neumann & J. E. Biener** in Querfurt.

**Weißer Streusand**, beste Qualität, gute Abfuhr, stets vorrätzig **Domaine Granau** bei Halle a/S.

Sehr schönen **Limburger Käse** à Pfd. 40 Pf., delicate **Harz-Käschen** empfiehlt **Max Thiele.**

### Im Gasthof „zum goldenen Hahn“ in Merseburg

werde ich nur

**Freitag den 7. September,**

von früh 8 bis Abends 5 Uhr,

im Zimmer **Nr. 1.** zu sprechen sein.

**Ottomar Kramer,**

(auch brieflich) aus Halle a. S., Kl. Schloßgasse 7.

### Für Bandwurmkrankte!

Jeden Bandwurm entferne ich binnen 2 Stunden radical und sicher mit dem Kopf, nach meiner hundertfach bewährten Methode, und wollen sich solche Leidende vertrauensvoll an mich wenden.

Jeden **Hämorrhoidal- und Magenleidenden**

mache ich aufmerksam, daß es mir durch mein achtjähriges Leiden und den seitberigen Untersuchungen, meiner eigenen Methode gelungen ist, Leidenden Hülfe zu bringen, welche 15 Jahr an dieser Krankheit litten.

**Symptome des Hämorrhoidalen:** Kopfweh, Schwindel, Kälte der Extremitäten mit fliegender Hitze, Aufgetriebenheit des Unterleibs, Brennen im Unterleib, Trieb zum Uriniren, Kreuzschmerzen, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, belegte Zunge, Blut- und Schleimabgang im Stuhlkanal, Knoten am After, Jucken am Körper, schwere Träume, Dunkelheit vor den Augen, Angst in der Brust, Herzklopfen, ermattender Schweiß, Gemüthsverstimmung.

### Bettnäßen,

überhaupt Kranke, welche das Wasser nicht halten können, werden binnen 4 Wochen radical geheilt, ohne Unterschied des Alters (auch brieflich).

**Dankfagung.** Raum nach 14 tägigem Einnehmen war ich vollständig befreit von meinem Hämorrhoidal-Leiden. Mit aufrichtigem Danke mache Ihnen Mittheilung.

Gr. Glogau, den 11. Mai 1877.

**A. Wihig, Sergeant.**

**Dankfagung.** Ich mache Ihnen die freudige Anzeige, daß ich endlich durch Ihr Mittel, nachdem ich schon viel gebraucht habe, vom Bandwurm befreit bin.

Halle a. S., den 14. August 1877.

**Ab. Zinke.**

**Dankfagung.** Herr Kramer half meinem 19 jährigen Sohne vom Bettnäßen, dies der leidenden Menschheit zur Kenntniß.

Haina, den 18. Mai 1877.

**Carl Franke.**

### Das Möbel-, Spiegel- & Polsterwaaren-Magazin von **A. Drenkluft's** Nachfolger,

**Preußnerstraße Nr. 8.,**

empfehlte sein Lager von **Möbeln** aller Art in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.

**Fluchtrechte Mohrstühle** in Birke, 6 Stück nur 12 Thlr., empfiehlt **J. Langer, Hofmarkt 2.**

Sehr schöne **böhmische Bett-Federn** halte ich auf Lager und verkauft diese billigst

**Robert Burkhardt.**

**Feiertags halber** bleibt mein Geschäft **Sonnabend** und **Sonntag** den 8. und 9. d. M. geschlossen.

**A. Behrendt.**

### Sommer-Theater im **Tivoli.**

Donnerstag den 6. September 1877. Benefiz für Frä. **Franziska Braun.** Unter gefälliger Mitwirkung der kleinen Geschwister **Franke.** Zum ersten Male: **Der Flauhroch**, komische Scene. Hierauf: **Des kleinen Peters Beruf**, vorgetragen von **Helene Franke.** Zum Schluß: zum 1. Male: **Eine blinde Mutter**; oder **Die Eine weint, die Andre lacht**, Schauspiel in 4 Acten von **H. Laube.** Freitag den 7. September 1877. **Der Gold-Gübel**, große Posse mit Gesang von **E. Pohl.** Musik von **A. Contradi.**

**J. W. Benncke.**

**P. P.**

Mit dem heutigen Tage übergaben wir Herrn **Oskar Sonntag** in **Merseburg** unsere Vertretung, sowie Lager sämtlicher Düngmittel und haben wir denselben in den Stand gesetzt, zu unsern hiesigen Lagerpreisen auch ab dort zu verkaufen.

**Schäper, Dankworth & Richter.**

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige halte ich mein Lager künstlicher Düngemittel von Herren

**Schäper, Dankworth & Richter**

in **Salle** den Herren Landwirthen zur gefl. Abnahme hiermit bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

**Oskar Sonntag,**

Naumburger Straße Nr. 2., neben dem „Thüringer Hof.“

(T. 4095.)

**Sonnabend und Sonntag** als den 8. und 9. September bleibt mein Geschäft Feiertage halber geschlossen.

**M. Schwarz, Burgstraße Nr. 18.**

Donnerstag den 6. September **Übungsstunde.** Der Vorstand.

**Restaurant zur grünen Eiche.**

Donnerstag den 6. d. M., Abends 6 Uhr, **Salzknochen** mit Weinkraut, sowie **Sonnabend** den 8. d. M. **Schlachtefest**, hierzu ladet ergebenst ein **F. Krebs.**

**Handarbeiter** werden gesucht von

**B. Siebenrath.**

Ein anständiges Mädchen aus guter Familie sucht Stellung zum 1. October als Stubenmädchen; zu erfragen **Soalfstraße Nr. 13, 1 Tr.**  
Ein Mädchen, welches platten und nähen kann, wird zum 1. October gesucht. **E. Palmie, Halleische Straße.**

Eine geübte Blätterin sucht noch für einige Tage in der Woche Beschäftigung **Braunhausastraße 7.**

Ein schwarzer Budei ist in meinem Lokale zurückgeblieben und kann solcher vom Eigentümer abgeholt werden. **Robert Eckardt, Herzog Christian.**

Ein tüchtiges arbeitsames Dienstmädchen findet Dienst bei **Frau Erfurth.**

**Nachruf.**

Am 3. d. M., Mittags 12 Uhr, wurde nach Gottes Rath unser Colleague, der bisherige Waisenhausinspector **Seinemann**, durch einen sanften Tod aus seinem irdischen Wirkungskreise abgerufen. Mit ihm schied ein Mann aus unserer Mitte, der 38 Jahre, von 1835—1873, an den städtischen Schulen treu gearbeitet hat; ein Mann, der in vielseitiger und hochgehaltener Thätigkeit gestanden; ein Mann, der als ein rechter Kreuzträger Gottes seine irdische Laufbahn durchwandert ist; ein Mann, den wir hoch und werth schätzen, und dessen Andenken in unserer Mitte bleibend sein wird. Friede, Friede seiner Asche!

Merseburg, am Begräbnistage, den 5. September 1877.

**Das Lehrercollegium der städtischen Schulen.**

**Rechnungsabschluss**

des Vorschuß-Vereins zu Merseburg, eingetragene Genossenschaft, pro Monat **August 1877.**

<b>Einnahme.</b>		<i>M.</i>	<i>S.</i>
Raffensbestand vom Monat Juli 1877		30597	88
Rückzahlung auf gegebene Vorschüsse		101399	31
Vorschuß-Zinsen		4464	03
Vereinscapital von Mitgliedern		343	01
Aufgenommene Darlehne		29100	12
Reserdefonds		42	—
Bank-Conto		12577	60
Incasso-Conto		833	30
Giro-Conto—Berlin		7149	59
Giro-Conto—Cöln		245	12
Conto für Verschiedene		3511	37
	<b>Summa</b>	<b>190263</b>	<b>33</b>
<b>Ausgabe.</b>		<i>M.</i>	<i>S.</i>
Gegebene Vorschüsse		100755	92
Zurückgezahlte Darlehne		25987	67
Gezahlte Zinsen		99	03
Zurückgezahltes Vereinscapital		486	05
Bewaltungskosten		749	79
Reserdefonds		—	—
Bank-Conto		28000	—
Incasso-Conto		833	30
Giro-Conto—Berlin		10158	88
Giro-Conto—Cöln		935	50
Conto für Verschiedene		4026	27
	<b>Summa</b>	<b>172033</b>	<b>01</b>
	<b>Mithin Bestand</b>	<b>18230</b>	<b>32</b>
<b>J. Bichter.</b>	<b>M. Klingebel.</b>	<b>A. Just.</b>	

Die in voriger Nummer dieses Blattes auf Freitag den 7. September angezeigte Benefiz-Vorstellung des Fräulein Braun findet schon heute, Donnerstag den 6. September statt. Wir wollen nicht verfehlen, auf diese Vorstellung nochmals besonders aufmerksam zu machen. Das Schau-

spiel: „Eine blinde Mutter“ oder „Die Eine weint, die Andere lacht“, deutsch von Heinrich Laube, findet an allen Theatern den größten Beifall, außerdem werden die höchst talentvollen kleinen Geschwister Francke zwei reizende Stüchchen: „Der Klausprock“ und „Des kleinen Peters Besuch“ zur Aufführung bringen, so daß uns auf alle Fälle ein genussreicher Abend bevorsteht.

Fräulein Braun, die für das leider hier erkrankte Fräulein Kiedinger bereitwilligst in das ältere Rollenfach übergegangen ist, hat gerade darin viel Talent gezeigt und wünschen wir ihr als Anerkennung ihrer Thätigkeit ein recht volles Haus. Daß die Vorstellung im Saale stattfindet, wird in Folge der jetzt eingetretenen kühlen Abende allseitig sehr erwünscht sein.

**Börsenversammlung in Halle.**

Halle, den 4. September 1877.

Preise mit Ausschluß der Courtage.

Weizen 1000 Kilo geringer 180—204 *M.* bez., besserer 207—216 *M.* bez., feiner bis 219—222 *M.* bez., feinsten 225—228 *M.* bez.  
Roggen 1000 Kilo 156—165 *M.* bez., fein trocken 168—171 *M.* bez.  
Gerste 1000 Kilo Landgerste 168—179 *M.* bez., bessere 183—186 *M.* bez., feine und Chevalier 189—196 *M.* bez.  
Hafer 1000 Kilo 168—177 *M.* bez., neuer 150 *M.* bez.  
Hülfsfrüchte 1000 Kilo Futtererbsen 162—168 *M.* bez., Einfen p. 50 Ko. 13 1/2—15 *M.* bez.  
Heu 50 Kilo 3—3 1/2 *M.* bez.  
Stroh 50 Kilo 2 1/2 *M.* bez.

**Aus der Provinz und Umgegend.**

Der im Jahre 1849 verstorbene Rittergutsbesitzer v. Rixenberg auf Rischwitz bei Wurzen hat in seinem Testament der Stadt Halberstadt die Summe von 66.666 2/3 Thlr. zu einer Stiftung ausgesetzt, aus deren Zinsen arme und hilfsbedürftige Personen von guter Erziehung und jederseit ehrbarer Aufführung und zwar jede jährlich hundert Thaler, drei aber jede jährlich zwühundert Thaler Unterstützung auf Lebenszeit oder bis zum Aufhören der Hilfsbedürftigkeit erhalten sollen; außerdem sind den Armen des Dorfes Rischwitz alljährlich hundert Thaler ausgesetzt.

Am 26. u. 27. v. M. waren in Gera die Vertreter des Verbandes der deutschen Schuggemeinschaft für Handel und Gewerbe versammelt. Dieselbe umfaßt gegenwärtig ca. 12.000 Firmen und hat den Zweck, Geschäftsleute vor sogenannten faulen Kunden zu warnen und zu schützen. Hauptgegenstand der Berathung bildete die Herstellung eines neuen Statuts, das dem Verein als Grundlage für den weiteren Ausbau dienen soll.

In Rößritz ist für den 7. September eine Fohlenschau anberaumt und sind dazu bereits 96 Fohlen angemeldet.

In Weida (Sachsen-Weimar) circuliren falsche Zweimarckstücke. Dieselben, täuschend nachgeahmt, bestehen aus einer wichen Composition. Schon mit dem Fingernagel kann man Theilchen davon herunterhaben.

**Vermischtes.**

Bremen, 31. August. Die Besteuerung der Wanderlager, welche von dem anständigen Handels- und Gewerbebestande fast aller Orten so dringend gefordert wird, soll hier nun ins Leben treten. Der Senat hat einem dafür aufgestellten Gesegentwurf seine Zustimmung bereits ertheilt, und von der Bürgerschaft ist nichts anderes vorauszusetzen. Danach wird der Gewerbebetrieb im Umherziehen überhaupt mit einer Steuer belegt, welche nicht unter 1 und nicht über 30 Mark im Monat betragen soll. Den speciellen Satz bestimmt ja nach dem Umfang des steuerpflichtigen Betriebes entweder die hiesige Polizeidirection oder das Amt zu Bremerhaven oder zu Wesel. Betrieb des Gewerbes vor Lösung des erforderlichen Gewerbescheins wird mit Geldbuße bis zu 150 Mark bestraft, welche der Regel nach das Dreifache der anzunehmenden Steuer ausmachen soll.

Mit welcher Strenge die Staatsanwaltschaft gegen Geschäftsleute vorgeht, welche große Quantitäten gefälschter Nahrungsmittel in den Verkehr bringen, beweist folgender von der Nat. Ztg. mitgetheilte Fall: Ein Fabrikant in der Dresdenerstraße in Berlin, welcher gemahlene Pfeffer und eben solchen Cassia vera (Zimmet) fabricirte und in großen Mengen an Detailisten absetzte, war von einem entlassenen Arbeiter denunzirt worden. Die Staatsanwaltschaft stellte sofort Ermittlungen an, welche die Angabe des Arbeiters bestätigten. Eine Commission begab sich hierauf in die Geschäftsräume des Fabrikanten, veriegelte den ganzen Waarenvorrath, die Geschäftsbücher, schloß das Geschäft und unterlagte den Weiterbetrieb der Fabrikation. Der Vorkfall macht hohes Aufsehen und wird voraussichtlich allen den Gewerbetreibenden, welche noch im Geheimen dergleichen unlaubere Geschäfte betreiben, einen heilsamen Schrecken einjagen.

## Die diesjährige Ernte.

Vor zwei Monaten hoffte man in ganz Deutschland ziemlich allgemein auf ein sehr reichliches Ertragniß der diesjährigen Ernte. Die Saatenstandsberichte lauteten ungemein günstig, nur aus den Provinzen Pommern und Preußen wurden Klagen laut. Je weiter dann aber der Sommer vorge- rückt ist, desto mehr sind die Hoffnungen der Landwirthe unter dem Ein- flusse der wenig günstigen Witterung gesunken und als in der zweiten Hälfte des Juli die landwirthschaftlichen Vereine des Königreichs Preußen ihre Er- mittlungen über die Ernteaussichten an das Landwirtschaftsministerium berichteten, da ergab sich, wie durch die betreffenden amtlichen Publicationen allgemein bekannt sein dürfte, daß in ganz Norddeutschland mit Ausnahme des befriedigenden Ertrages an Weizenheu bei allen Feldfrüchten weniger als eine Mittelernte zu erwarten sei. Diese Aussicht klingt nun ziemlich ent- muthigend, indessen ist die Sache doch unseres Erachtens nicht ganz so schlimm, wie es auf den ersten Blick erscheinen kann. Vor allen Dingen ist dabei zu beachten, daß der Ausdruck „Mittelernte“ äußerst unbestimmt ist. Man bezeichnet mit diesem Worte im Allgemeinen ein befriedigendes Ernteträgniß, welches man dann, um eine ziffermäßige Schätzung vor- nehmen zu können, mit der Zahl 100 ausdrückt. In Procenten wird dann das Mehr oder Weniger berechnet und man will so einen Maßstab haben, ob das Jahr gut oder schlecht, reichlich gesegnet oder farg ist. Der Ge- danke ist jedenfalls gut, indessen in der Ausführung zeigt sich ein großer Mangel. Es ist bisher noch nicht gelungen, allgemein gültig festzustellen, was eigentlich ein befriedigendes Ernteträgniß ist; die Ansichten der einzelnen Landwirthe sowohl, wie der landwirthschaftlichen Centralstellen gehen in dieser Hinsicht sehr bedeutend auseinander und es kann daher eigentlich kein Mensch mit Sicherheit angeben, was unter einer Mittelernte zu verstehen ist. Im Allgemeinen wird es richtig sein, zu sagen: eine Mittelernte ist eine solche, über welche die Landwirthe im Großen und Ganzen das per- sönliche, also rein subjective, Gefühl voller Befriedigung haben. Dem entsprechend ist nun anzunehmen, daß, wenn die Zahlen, mit denen das Ernteträgniß bezeichnet wird, höher sind als 100, die Ernte vortreflich, alle Erwartungen überragend ausgefallen ist, während umgekehrt die wenig niedriger als 100 stehenden Zahlenangaben noch keineswegs eine schlechte sondern vielmehr immer noch eine reichliche Ernte bezeichnen. Nach den für das Königreich Preußen angestellten amtlichen Ermittlungen des landwirth- schaftlichen Ministeriums sind nun die Durchschnittszahlen für die diesjährige Ernte größtentheils höher als 90, also nahe an 100, nur bei wenigen Feldfrüchten unter 90, bei keinen unter 80. Wüthin wird die „Mittelernte“, das heißt — nach dem Gesagten — die volle subjective Befriedigung der Landwirthe, zwar nicht erreicht, aber das Ernteträgniß wird auch nicht weit dahinter zurückbleiben.

Die Ernteaussichten stellen sich demnach für Norddeutschland im All- gemeinen keineswegs so ungünstig, wie vielleicht Mancher nach der amtlichen Publication geglaubt hat, und betrachten wir die vorliegenden Special- angaben über einzelne Provinzen, einzelne Regierungsbezirke und Kreise, so müssen wir schließlich zu der Ueberzeugung gelangen, daß die Witterung dem Saatenstande durchaus nicht ungünstig gewesen, daß im Gegentheil die Hoffnungen, die man im Frühjahr gegen durfte, noch übertroffen worden sind. In den östlichen Provinzen des Königreichs Preußen — namentlich in der Provinz Preußen — wo im Frühjahr geklagt wurde, hat sich der Stand der Dinge bedeutend gebessert. Für die Regierungsbezirke Gum- binnen und Bromberg liegen zum Beispiel Schätzungszahlen vor, welche durchschnittlich 100 erreichen oder höher sind.

Nicht minder günstig scheint sich die Ernte in Mittel- und Süddeutsch- land gestalten zu wollen. Aus Oesterreich-Ungarn lauten die Berichte so vortreflich, daß man unwillkürlich auf den Verdacht, sie seien optimistisch gefärbt, kommen muß. Indessen rechnet man selbst ein gutes Stück Ueber- treibung ab, so bleibt für diese bekanntlich äußerst fruchtbaren Länder doch immer noch ein recht gesegnetes Jahr. Rußland und die Donauländer erwarten gleichfalls eine reichliche Ernte, werden wegen des orientalischen Krieges wohl aber schwerlich davon auch nur annähernd ähnliche Quantitäten exportiren können, wie sonst in guten Jahren. Am ungünstigsten von allen europäischen Ländern — abgesehen von den skandinavischen Staaten, von denen keine Angaben vorliegen — dürfte sich die Ernte in Frankreich ge- stalten. Die Kranoßen werden aller Voraussicht nach mehr als seit Jahren auf den Import angewiesen sein. Deswegen ist jedoch in Frankreich noch keine besondere Ueberung zu erwarten, denn die Kornpreise und die Preise der Mühlenproducte zc. bestimmt der Weltmarkt und wenn die Ernte in Deutschland, sowie in Oesterreich-Ungarn reichlich ausfällt, dann wird es den Franzosen nicht schwer fallen, seinen Bedarf an Cerealien zu relativ niedrigen Preisen zu decken, zumal auch Amerika stets bemüht ist, möglichst viel feiner Bodenerzeugnisse in der alten Welt abzusetzen.

## Politische Rundschau.

Am 3. Vormittags hat die große Parade des 7. Armeecorps bei Goltzheim stattgefunden. Der Kaiser traf um 11 Uhr von Bentrath aus mit der Kaiserin, der Kronprinzessin und der Grobprinzessin von Hohenzollern ein. Die Kronprinzessin trug die Uniform ihres Husaren-Regiments. Bei den Vorbeimärschen der Truppen führten der Großherzog von Olden- burg und der Fürst zu Schaumburg-Lippe ihre Regimenter. Auf dem Paradeplatze hatten auch die Krieger- und Landwehr- Vereine in einer Stärke von etwa 12.000 Mann Aufstellung genommen. — Nach der Parade kehrte der Kaiser nach Bentrath zurück, während die Kaiserin mit der Kron- prinzeßin nach Düsseldorf fuhr. Um 5 Uhr fand in Bentrath Parade, und Abends ein Fackelzug statt, bei welchem sich etwa 1000 Fackel- träger beteiligten. Der am 3. dafelbst eingetroffene Kronprinz hat den Abend bei dem Officiercorps seines Infanterie-Regiments Nr. 53. in Düssel- dorf zugebracht. Am 4. wurden bei Kaiserswerth und Calcum Corps- manöver abgehalten. Der Großherzog von Oldenburg trat am 4. seine Rückreise an. — Der Kaiser hat den niedererheinischen protestantischen Geistlichen eine Audienz ihrer Deputation in Düsseldorf zugewidert.

Unter den vielen fremdherlichen Offizieren, welche am 31. der Berliner großen Parade des Gardecorps beimohnten, befanden sich auch

zum ersten Male vier Chinesen in der Uniform, welche neuerdings das Reich der Mitte für sein Kriegerheer nach europäischem Muster angenommen hat. Diese Uniform ist ganz kleidam, Waffenrock dunkelblau mit hellblauem Kragen; Aufschlägen und Paspeloides, schmale goldene Aufschlägshüre; die Kopfbedeckung — unserm Jägerkappi ähnlich; Schleppfäbel mit goldenem Portepce.

Der Sedantag wurde in Berlin bereits am 1. von sämmtlichen Schulen in entsprechender Weise gefeiert. Die Königl. Gebäude sowie einzelne Private hatten geflaggt. Die städtischen Behörden hatten die Feier auf den Sonntag hinausgeschoben, wo dann dieselbe mit der Beflaggung des Rathhausthurnes, mit einer Mittagsmusik vom Balkon aus und der abendlichen Illumination des Rathhauses begangen wurde.

In München fand die Feier des Sedantages am 1. unter äußerst zahlreicher Theilnahme im Kolkosseum statt. Am 2. waren alle öffentlichen Gebäude und eine große Anzahl von Privathäusern reich beflaggt.

In Stuttgart und in ganz Württemberg ist der Sedantag ebenfalls festlich begangen worden. Im Vorabend waren auf den Höhen bei Stutt- gart und den Bergen der schwäbischen Alp Freudenfeuer angezündet. Am 2. fand in Stuttgart im großen Saale der Kriegerhalle ein von mehreren tausend Personen besuchtes Banket der Bürgerschaft statt. Die Festrede, welche mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser schloß, hielt Professor Klüber.

Von der Reichsstempelsteuer-Commission ist der Vorschlag angeregt worden, eine Reichsstempelsteuer nach Art des englischen Penny- Stempels einzuführen, welche in möglichst niedrigem Betrage von Urkunden aller Art, Rechnungen, Schlußnoten, Frachtbriefen, Verträgen zc. erhoben werden soll.

Durch Ministerialerlass ist neuerdings als weitere Maßregel zur Bekämpfung der vom Kolorado-Käfer drohenden Gefahr für den Umfang des preussischen Staats angeordnet worden, daß den Gemeindevorstehern für jede Gemeinde und für jede Schule je ein Exemplar der den Kolorado- käfer betreffenden Plakate zugehen wird. Die für die Gemeinden bestimmten Exemplare sind in einem Wirthshause oder in einem sonst besuchten Lokale des Bezirks, die für die Schüler bestimmten Exemplare in den Schulminimern der oberen Klassen aufzuhängen, wodurch die öffentliche Aufmerksamkeit auf den Gegenstand besonders hingelenkt werden soll.

Im Handelsministerium werden große Eisenbahnvorlagen für den Landtag vorbereitet, die, wie es heißt, der diesmaligen Session eine ganz besondere Wichtigkeit verleihen werden. Von demselben Ressort aus ist die ungesamte Ausführung von Borarbeiten zur Herstellung eines Oder-Spree- Kanals auf Kosten der Staatsregierung angeordnet worden.

In Wiesbaden wurde am 3. der Verbandstag der deutschen Ge- nossenschaften von Schulze-Deleßch im großen Saale des Kasino eröffnet. Die Versammlung zählte gegen 350 Delegirte aus allen Theilen Deutsch- lands und wurde bei der Eröffnung vom Oberbürgermeister begrüßt.

In Folge einer Anregung der Regierung zu Potsdam, welche die Verlegung des Etatsjahres der Sparkassen verlangte, hat der Oberpräsident der Provinz Brandenburg sich dahin ausgesprochen, daß keine Veranlassung vorliege, das Etatjahr der Sparkassen mit dem Staatsetat- jahr in Uebereinstimmung zu bringen, da hieraus Vortheile irgend einer Art für die Sparkassen nicht erwachsen könnten. Diese Entscheidung dürfte, da die gleiche Frage voraussichtlich auch in anderen Provinzen aufgeworfen werden wird, von präjudicialer Bedeutung sein.

Das Reichsgesundheitsamt hat eine Anzahl von Magistraten aufge- fordert, bei gemeldeten Todesfällen die Todesursachen nachweisen zu lassen und darüber dem Reichsgesundheitsamte zu berichten. Es ist dies Vorgehen durch die Vorberathungen zur Ausarbeitung des Leichenschaugesetzes veranlaßt. In Betreff des Letzteren ergibt sich übrigens, daß die Be- schaffung des zur Bearbeitung des Entwurfs erforderlichen Materials zeit- raubender ist, als ursprünglich angenommen worden war und daß in Folge dessen die Vorlage dieses Gesetzes in der nächsten Reichstags-Session noch nicht möglich sein wird.

Nachdem der Grenzverkehr mit Rußland fortwährend zu erfolg- losen Klagen Anlaß gegeben hat, tritt jetzt der Gedanke, daß das deutsche Reich alle Mittel aufbieten müsse, einen für Deutschland, namentlich für dessen östliche Provinzen günstigeren Modus der russischen Grenzkontrolle zu schaffen, immer mehr in den Vordergrund der Discussion und veranlaßt zu zahlreichen Petitionen, in denen ganz besonders betont wird, daß die gegenwärtige Stellung des deutschen Reiches zu Rußland die Lösung dieser brennenden Frage schneller und leichter als sonst herbeiführen werde. Jeden- falls werden sich in Folge dessen sowohl der preussische Landtag wie der deutsche Reichstag mit der Angelegenheit zu beschäftigen haben.

Im vorigen Jahre wurde in 7640 Fällen das gerichtliche Verfahren gegen Personen, welche sich der Ableistung ihrer Militairpflicht ent- zogen haben sollten, eingeleitet. Die Untersuchungen ergaben indessen, daß nur der geringste Theil sich vor dem Eintritt in das stehende Heer der Dienpflicht entzogen hatten. Meistens handelte es sich um Reservisten und Landwehrmänner, welche verabfümt hatten, vor ihrer Auswanderung ihre Entlassung zu bewerkstelligen, oder um Personen, deren Aufenthalt unbekannt war (Verhollene), oder um Kinder, welche irriger Weise noch in der Stammrolle aufgeführt wurden, obgleich sie vor Jahren mit ihren Eltern ausgewandert waren u. s. f.

Die Frage wegen Ueberweisung der Gebäudesteuer an die Gemeinden zur eigenen Verwendung wird voraussichtlich in der nächsten Landtagsession im Abgeordnetenhaus zur Sprache kommen. Der Zeitpunkt ist infornen günstig, als die Revision der Gebäudesteuer-Veranlagung nahe bevorsteht und mit Bestimmtheit zu erwarten ist, daß dieselbe eine sehr große Steigerung des Steuerertrages ergeben dürfte. Diese Thatfache dürfte andererseits aber auch ein Grund für die Regierung sein, der bedingungslosen Ueberweisung jener Steuer einen um so entschiedeneren Widerstand entgegen zu setzen. Je größer nämlich dabei der Ausfall an Staatseinnahmen sich gestalten würde, mit um so größerem Nachdruck kann ein Erlass gefordert werden.

(Fortsetzung in der Beilage.)

(Hierzu eine Beilage.)

**Ausland.**

In der Sitzung des österreichisch-ungarischen Zollauschusses am 1. beantragte der Ministerpräsident Tisza, die weiteren Verhandlungen bis zur Belegung des Handelsvertrages mit Deutschland zu suspendiren. Minister Trefort fügte hinzu, die Ausichten auf ein günstiges Ergebniß der mit Deutschland gepflogenen Unterhandlungen hätten sich in den letzten Tagen vermehrt. Der Antrag Tisza's wurde angenommen.

In Frankreich sind seitens des Ministeriums des Innern die Präfecten aufgefordert worden, eine Liste sämtlicher Bürgermeister anzufertigen, welche sich weigern, das vielberufene „Bulletin des Communes“ in ihren Gemeinden anschlagen zu lassen. Ohne Zweifel sollen dieselben in Masse abgesetzt werden. — Der Termin für die Deputirtenwahlen ist nun definitiv auf den 14. October festgesetzt. Das bezügliche Dekret wird am 20. d. M. veröffentlicht werden. — Nach der Meldung mehrerer Pariser Journale ist am 3. Abends 6 Uhr Thiers in St. Germain en Laye ganz plötzlich gestorben. — Der Marschall Mac Mahon hat sich am 3. Abends nach dem Loire-Departement begeben, um den dort stattfindenden Truppenübungen beizumohnen.

Von der Curie ist bei verschiedenen Staaten angefragt worden wegen der Haltung, welche die letzteren der nächsten Papstwahl gegenüber einzunehmen gedenken. Die eingelaufenen Nachrichten betragen, daß kein Staat dem heiligen Cardinalcollegium in seinem Ehen oder Lassen etwas in den Weg legen werde. Der Papst ist ob dieser Auskunft sehr befriedigt. — Interessant ist die Stellung des heiligen Vaters zum orientalischen Kriege. Bei der Nachricht von den Niederlagen der Russen bei Plewna und Karä äußerte er sich wortgetreu: „Ich freue mich stets unaussprechlich, so oft ich davon höre, daß die Russen geschlagen wurden, und ich hoffe zu Gott, daß dieselben auch endgültig besiegelt werden. Ich verrichte heiße Gebete, damit Letzteres sich bewahrheitet.“

Der Vorkstellungen in Konstantinopel wegen inhumaner Behandlung von gefangenen und verwundeten Soldaten hat sich auch die spanische Regierung angeschlossen.

Der vormalige Kriegsminister, Nedid Pascha hat sich dem Kriegsgerichte in Konstantinopel noch nicht gestellt. — Die Ernennung Adrissi Paschas zum Vorkschafter in Paris ist offiziell veröffentlicht.

Ein Erlaß des serbischen Kriegsministers vom 1. ordnet eine 25 tägige Waffenübung für die gesamte Armee an. Die Armee wird 4 zu diesem Zwecke hergestellte Lager beziehen.

**Vom europäischen Kriegsschauplatz:**

Mehemed Ali hat einen Parlamentär nach dem russischen Hauptquartier entsandt, um wegen Behandlung der Verwundeten und der bulgarischen Civilbevölkerung Verhandlungen anzuknüpfen. — General Radetzky hat vom Jar Alexander für die Verteidigung des Schipka-Passes einen mit Brillanten besetzten Ehrensäbel erhalten.

Zara, den 1.: Türkische Truppen haben am 31. bei Kadinabuka die österreichische Grenze bis auf 2 Kilometer landeinwärts überschritten, Hindvich weggetrieben und einen Heuschaber mit 2000 Kilogr. Heu angezündet. Dieselben ließen eine Gensdarmarie- und Jägerpatrouille, welche ein weißes Tuch schwenkte, bis auf 1000 Schritte herankommen und empfangen sie dann mit Gewehrschüssen; glücklicherweise wurde Niemand beschädigt.

Konstantinopel, den 1. Septbr.: Am 31. Aug. erkümrten die Türken in dem Kampfe bei Pelischat, südlich von Plewna, drei russische Berschanungen. Die Russen, welche einschließlich der erhaltenen Verstärkungen 30.000 Mann stark waren, wurden vollkommen geschlagen. Die Verluste der Türken sind im Vergleich zu denen der Russen (1500 Mann?) gering. — Ein Depesche Osman Paschas meldet von einem neuen, bei dem Dorfe Bishaz, östlich von Plewna, am 31. stattgehabten Gefechte, bei welchem sich die zu einer Reconoscirung ausgesendeten türkischen Truppen einiger Berschanungen bemächtigt hätten. Von den Russen wäre eine Kanone zurückgelassen worden. — Bei einer am 30. von Ruskisch aus unternommenen Reconoscirung wurden die Russen bei Radikioi mit einem Verluste von 400 Mann geschlagen. — Seitens der Türken werden ausgebehntere Reconoscirungen gegen Kefrowa hin unternommen. Man erwartet einen Zusammenstoß bei Nasgrad. — Ein Telegramm Suleiman Paschas vom 30. meldet, daß der Geschüßkampf und das Gewehrfeuer im Schipkapas fortwähre und die Türken ihre Stellungen behaupten.

Bufarest, den 1.: Der gestrige Angriff Doman Paschas gegen vier russische und rumänische besetzte Positionen wurde gegen 5 Uhr von der Artillerie und den Schützen zurückgeschlagen. Die Türken erlitten große Verluste. Am 31. hat zwischen Giurgewo und Ruskisch eine Kanonade von 4 Uhr Nachmittags bis 11 Uhr Nachts stattgefunden. Heute früh begann das Bombardement von Neuem und dauerte bis Mittag.

Gornii Studen, den 1.: Am 30. griffen die Türken die Avantgarde der Ruskischer Colonne an, welche sich von Sadina Karachassankioi und Chabarkioi auf die Hauptposition zurückzog. Der Kampf bei Karachassankioi war sehr hartnäckig. General Leonoff behauptete sich mit geringer Macht gegen 12.000 Türken 12 Stunden lang. Das Dorf wurde 6 Mal genommen und wieder verloren. General Leonoff wurde zuletzt gezwungen, Schritt für Schritt zurückzuweichen und traf Abends 8 Uhr bei der Hauptposition ein, wobei er alle Verwundete, 400 an der Zahl, mitnahm. Am 31. Morgens zogen die Türken bei Gabowa (Sudowa?) und Papkioi bedeutende Streitkräfte zusammen. Gleichzeitig concentrirten sich 8 türkische Bataillone mit Cavallerie auf der Chaussee zwischen Ruskisch und Nasgrad und begannen den Vormarsch auf Radikioi, verdrängten unsere Vorposten aus der Stadt; wurden aber von dort durch eingetroffene Verstärkungen wieder vertrieben. — Der am 31. bei Plewna stattgehabte Kampf hatte folgenden Verlauf: Um 6 Uhr Morgens drängte türkische Cavallerie unsere Posten zurück; gegen 8 Uhr entsaltete der Feind Infanterie und Artillerie, wobei die Kanonade begann. Später erfolgten mehrere Angriffe der Türken auf Sgalowiga und Dvrag zwischen dem ersteren Orte und Pelischat. Der letztere Platz wurde mehrere Male ge-

nommen und verloren. Nachdem unsere Truppen die Angriffe auf allen Punkten zurückgeschlagen, ergriffen wir die Offensive und wiesen die Türken, deren Zahl sich auf 25.000 Mann belief, endgültig zurück. Um 4 Uhr Nachmittags war der Kampf beendet. Unser Verlust belief sich auf 600 Mann. — Im Schipkapas herrschte vollständige Ruhe. Allem Anscheine nach ist die Armee Suleiman Paschas in Folge einer Reihe erfolgloser mehr-tägiger Angriffe stark desorganisirt. Alle Balkanpässe sind, wie früher, von den Russen besetzt. — Am 1. war auf der rechten Flanke der Ruskischer Colonne, sowie auf der Straße von Osmanbazar nach den Haupt-Pässen und gegen Kowtscha Alles ruhig.

Gornii Studen, den 2.: Unsere Verluste am 31. Aug. d. J. betragen bei Radikioi 7 Soldaten todt, 30 verwundet, bei Plewna im Ganzen 30 Offiziere und 1020 Soldaten kampfunfähig. Der Verlust der Türken ist ein außerordentlich großer, bei dem Dorfe Pelischat allein wurden bis jetzt 300 Leichen der Türken gezählt.

Bufarest, den 2.: Die türkische Garnison von Siliftria hat eine Brücke bis zu der Donauinsel gebaut; es steht noch nicht fest, ob dies Vorbereitungen zum Uebergange nach Rumänien sind, oder ob es sich nur darum handelt, auf der Donauinsel Holz zu fällen. Von Seiten der Russen und der Rumänen sind alle erforderlichen Vorkehrungen getroffen, um einen eventuellen Uebergang über die Donau unmöglich zu machen.

Bufarest, den 3. e.: Fürst Karl v. Rumänien hat aus Anlaß des von der gesammten rumänischen Armee ausgeführten Ueberganges über die Donau einen Tagesbefehl erlassen. Der Kriegsminister Cernat hat das Commando eines Armeecorps erhalten; an seiner Stelle übernimmt Bratio die Leitung des Kriegsministeriums. Die russischen Verstärkungen treffen jetzt beschleunigter und deshalb massenhafter hier ein. Die russischen Positionen im Schipkapas sind nunmehr derartig besetzt und besetzt, daß dieselben für unannehmbar gelten können. Fürst Karl begab sich am 2. früh nach Nikopolis, von wo derselbe alsbald in das neue Hauptquartier Paradin abging. Nikopolis wird ausschließlich von einer rumänischen Garnison besetzt.

Belgrad, den 3.: 25.000 Türken unter dem Befehl von Salik und Jekki Pascha haben die bosnisch-serbische Grenze besetzt. Fürst Gortschakoff hat die Bitte der Bosnier um Hülfe ablehnend beantwortet.

Wien, 4. September, Nachm. Telegramm der Presse aus Sifstowa von Gestern: Gestern wurde bei Gornje Dabnik ein aus 80 Wagen bestehender türkischer Provianttransport von russischer Cavallerie genommen; letztere gehörte zur Avantgarde der Truppen, die bei Corabia die Donau überschreiten. — Die rumänischen Truppen bilden den äußersten rechten Flügel der russischen Aufstellung und sind bestimmt, die Verbindung mit Plewna nach dem Westen und Südwesten hin abzuschneiden. — Generalmajor Depp (vom Ingenieurocorps) hat die besetzten Stellungen der Russen von Tirmowa bis zum Schipkapas inspiciert und gemeldet, daß alle Punkte mit Proviant und Munition reichlich versehen und daß Tirmowa und der Schipkapas vor einem directen Angriffe der Türken gesichert seien.

Petersburg, 4. September, Nachmittags. (B. T. B.) Offizielles Telegramm aus Gornii Studen vom 4. September, Morgens 7 Uhr 35 Minuten: Gestern haben die Generale Jmeretinsky und Stobelew Kowtscha erkümrnt. Nähere Nachrichten liegen noch nicht vor.

**Vom asiatischen Kriegsschauplatz:**

Erzerum, den 2.: Die türkische Armee trifft, wie aus Karä berichtet wird, Vorbereitungen zum Marsch auf Alexandropol.

Konstantinopel, den 2.: Die türkischen Truppen haben Eudchum Kaleh verlassen und 3000 kaukasische Emigranten nach der Türkei mit übergeführt.

**Diesseits und jenseits des Oceans.**

Erzählung von F. A. Lorche.  
(Fortsetzung.)

Sie stand am Fenster und blickte zum ersten Mal mit einer Mischung von Reid und Behmuth in das ladende Bild vor ihr hinaus. Auf dem wundervollen Platen trieben ihre beiden Schölerinnen, die glücklichen Kinder einer stolzen freien Nation, ihre Spiele; weiter am Horizont glänzten die Segel mit dem Sternbanner auf dem breiten Strome, der ins Meer trieb, das sie von Europa trennte. Mit Schmerzlicher Sehnsucht, mit Mitleid und Sorge dachte sie dort hin.

Um die siebente Stunde etwa klopfte an ihre Thüre Herbert und trat ganz gegen alle biß-herige Gewohnheit zu ihr ins Zimmer.

„Wir haben Krieg mit Frankreich,“ sagte er.

„Gott sei Dank,“ rief Editha, in lebhafter Bewegung die Hände zusammenklappend.

„Inwiefern man Gott für jede Gabe danken soll, gute und böse,“ erwiderte er ernst, „inwiefern man Gott für ein notwendiges Uebel halte, stimme ich in Ihren Ausruf ein; doch wenn Sie eine klare Vorstellung davon hätten, was Krieg bedeutet, würden sie ihn schwerlich so freudig begrüßen.“

„Und wollten sie lieber, daß Preußen sich diese schwachvolle Behandlung von Frankreich gefallen ließe?“ erwiderte sie erregt.

„Ich sagte, daß ich den Krieg für ein notwendiges, ja, daß ich ihn für ein unvermeidliches Uebel halte. Indes,“ fuhr er fort, „habe ich glücklicher Weise in diesen Dingen nichts zu entscheiden, und der Krieg, welcher zwei verschiedene Nationen feindlich gegenüber stellt, bringt die Weltleute einander näher, er giebt mir in Bezug auf Sie das Recht und die Pflicht. Sie zu schätzen, und mich um Ihre Lebenspläne zu bekümmern. — Natürlich muß ich mich meinem Regimente stellen. Uebermorgen geht der Dampfer nach Europa, der uns beide hierher gebracht hat. Ich hoffe, Sie werden sich davon überzeugen, daß Sie am besten thun, wieder auf demselben Fahrzeug unter meinem Schutz die Rückreise anzutreten. — Werden Sie bis übermorgen fertig sein können?“

Editha sah ihn erkannt an.

„Was sollte mich bewegen, nach Europa zurückzukehren?“ fragte sie. „Ich kann meinem Vaterlande nichts nützen; für die Frauenarbeit, die der Krieg bringt, sind dort Hände genug. — Ich werde meinen Posten hier nicht verlassen.“

„Das ist unmöglich! — Sie haben sich wohl keine Vorstellung davon gemacht, wie ihr Leben hier sein würde, welchen Eventualitäten Sie ausgesetzt sein könnten? — Werden unsere Häfen blockirt, so dürften Sie Monate lang ohne Mittheilung aus der Heimath sein. Hier im Hause ist alle Sympathie auf französischer Seite. Sie würden es zu dulden haben, daß Nachrichten von preussischen Erfolgen gelehrt oder beweiselt, die von französischen übertrieben, ja preussische Niederlagen mit Jubel begrüßt werden. Angesichts solcher Ereignisse, wie der Krieg ein ist, steigern sich die Empfindungen. Wie sollen Sie, wie soll Ihre Schwester es ertragen, wenn Sie in den wichtigsten Momenten keine Briefe mit einander wechseln können?“

„Schwer genug, das leugne ich mir nicht.“

„Und was fehlt Sie denn hier?“

„Meine Pflicht.“

„Ihre Verpflichtung gegen Mrs. Bright hebt die Kriegserklärung auf.“

„Sie hebt nicht die Beweggründe auf, die mich herführten.“

„Ich weiß es, es ist der Erwerb. — Für den pecuniären Verlust, der Ihnen aus Ihrem Fortgehen erwächst, schaffe ich Ihnen reichen Ersatz. Es hat mich lange verdrossen, daß die Kunsthandler von dem Ertrag Ihrer Arbeit den Löwenantheil ernten. So gesucht, wie Ihre Bilder hier sind, ist es mir ein Leichtes, Ihnen directe Bestellungen auf ein Jahr zu vermitteln, für die das Honorar Ihnen ungeschmälert zu Theil wird und das Dreifache von dem betragen würde, was Sie auf die bisherige Weise hier erreichen können.“

„Wie dürfte ich es zugeben, daß Sie sich in einem Moment wie dieser, in der kurzen Zeit, die Ihnen hier bleibt, mit solchen Dingen für mich behelligen?“

„Und warum nicht? Einem Manne ebenen sich derartige Geschäftswege ungleich leichter, als einer Frau. Glauben Sie mir, ich würde ohne Mühe alles auf Besten für Sie arrangiren. Vertrauen Sie sich meinem Schutze an. — Kommen Sie mit.“ bat er.

„Ich kann es nicht,“ — sagte sie ruhig und bestimmt, aber ihr Herz klopfte hörbar. Seine Gründe machten wenig Eindruck auf sie, desto mehr der zärtliche Ton seiner Stimme.

Daß er es so dringend wünschte, sie mitzunehmen, daß es ihn in diesem ernstesten Augenblick so lebhaft beschäftigte, — dieses Bewußtsein brachte ihr ganzes Wesen in Aufruhr, erregte den leidenschaftlichsten Kampf in ihr zwischen ihrem Gefühl und ihrem Wunsch, welche ganz auf seiner Seite waren, und ihrer besseren Einsicht, die ihr zu bleiben gebot.

Er trat näher an sie heran, und nahm ihre Hand in seine beiden.

„Ich bitte Sie flehentlich, ich beschwöre Sie,“ sagte er mit zärtlichem Ausdruck in Blick und Ton, „kommen Sie mit mir! — Es ist nicht zu verantworten, wenn sie unter diesen Verhältnissen hier zurückbleiben. Gehöre ich denn nicht dem preussischen Heere an, für das Sie so schwärmen? bin ich denn nicht auch bereit, mein Blut für unser gemeinsames Vaterland zu opfern? — Wer weiß, ob mich nicht schon in der nächsten Schlacht der Tod ereilt. — Versagen Sie mir die letzte Bitte nicht. — Kommen Sie mit mir!“ bat er immer dringender.

„Ich kann es nicht,“ wiederholte sie tonlos; sie vermochte kaum die Worte hervorzubringen, die unterirdischen Thränen des Schmerzes, ihm nicht folgen zu dürfen, die der tiefen Rührung, sich unter solchen Verhältnissen von ihm zu trennen, ersticken fast ihre Stimme. Er merkte wohl den Kampf, der in ihr vorging, aber was half es ihm, sie zu rühren, wenn er sie nicht überzeugen konnte? Wo ließen sich nur Gründe aufstreifen, die Einfluß auf sie gewannen? — Er marterte sein Gehirn vergebens darum ab. Die Zeit drängte und er war dem gewünschten Ziel um keinen Schritt näher.

„Bedenken Sie, welchen Trost es Ihrer Schwester gewähren würde,“ sprach er aufgeregt weiter, „Sie bei sich zu haben. Sie muß ja Ihrer Nähe und Theilnahme jetzt ganz anders bedürfen, als in ruhigen Friedenstag. Entscheiden Sie wenigstens noch nichts, überlegen Sie es bis morgen, es ist auch dann noch Zeit.“

Sie bewegte leise verneinend das Haupt, sie wagte nicht, die Augen zu ihm aufzuschlagen, nicht seinem zärtlichen Blick zu begegnen; um ihre Lippen zuckte es schmerzlich, sie entzog ihm ihre Hand, weil sie zu bethig in der seinen bebte; sie sah unbeschreiblich rührend aus, das schöne stolze Mädchen, das so fest auf ihrem Sinn beharrte und doch ganz gebrochen von Schmerz und ergriffen von Liebe war. Er hätte ihr zu Füßen sinken, er hätte sie am liebsten auf seinem Arm davon tragen mögen, aber er durfte ihr nichts nachgeben an Haltung und seine Gründe waren erschöpft. Da riß er sich denn gemaltfam los.

„So muß ich sie wirklich verlassen? das ist grausam,“ seufzte er. Er blickte sie lange zärtlich an, dann ging er; an der Thür sah er noch einmal nach ihr zurück. — Sie stand regungslos, über ihre Wangen flürzten die lange zurückgedrängten Thränen.

Als er fort war, barg sie das Gesicht in beide Hände, sie wollte seinen letzten Blick noch fest halten in ihrem Gemüth, den zärtlichen Ton seiner Stimme noch weiter hören, sich jedes Wort wiederholen, was er zu ihr gesagt, sich ausmalen, wie es gewesen wäre, mit ihm zu gehen, ganz unter seinen Schutz gegeben, tagelang zu schiffen einsam auf weitem Meer. —

Und hatte sie ihm denn wirklich wiedersehen können? — Wo ihr ganzes Wesen sie gewaltsam zu ihm zog? — Nicht einen Augenblick hatte sie geschwankt. — Was hatte er ihr denn auch zu bieten? Er, der Verlobte einer anderen? Hilfsreiche Theilnahme, Mitleid! Welch farge Gaben! — Sie liebte ihn! Sie liebte ihn und er zog fort in die tobbringende Schlacht, in den gerechten Krieg, an den zu denken ihr Herz höher schlagen mochte, er zog fort — und ihre ganze Seele zog mit ihm; aber sie selbst blieb hier unter den unnatürlichen Bedingungen, fremd

in der Fremde. Doch wie konnte sie wieder nur an sich denken, in diesem Augenblick, in welchem vielleicht Tausende ihrer Mitbürger in der Heimath Glück und Leben für eine erbarene Sache opfereten? Wie egoistisch machte sie diese Liebe! Sie trocknete ihre Thränen und ging hinunter in den Garten, der in dieser Stunde von Niemand sonst besucht wurde. Absichtslos schlug sie den zunächst liegenden Weg ein.

Er führte sie nach manchen Windungen auf eine Bank, die unter Gebüsch verborgen, hart am Wasser stand, mit dem Rücken an Miß Alices Pavillon lehnte und nur von der einen Seite, von der sie gekommen, zugänglich war. Ein still abgeschlossenes Plätzchen, mit dem Blick auf die weite Wasserfläche und den freien Horizont.

Hier gelang es ihr allmählich, sich zu sammeln und zu fassen und in gottgegebener, weisevoller Stimmung ihr Gemüth aufzurichten. Da hörte sie plötzlich durch die geöffneten Pavillonfenster über sich sprechen und erkannte Miß Alices und Herberts Stimme; sie erschauert bestigt, sie konnte die Bank nicht verlassen, ohne die offen stehende Pavillonthüre zu passiren und gesehen zu werden. Um nichts in der Welt hätte sie Herbert noch einmal begegnen mögen, hätte sie sich Miß Alice gegenüber dem Verdacht aussetzen wollen, als habe sie absichtlich hier gelauscht und wer konnte wissen, wie lange jene Beiden schon, ohne daß sie ihr Kommen bemerkt, dort weilten? Es blieb ihr nichts anderes übrig, als sich ruhig zu halten und zu hoffen, ihre Gegenwart werde unbemerkt bleiben. Das leise Liebesflüstern drinnen mußte seinem Wortlaut nach ihr ja auch unverständlich bleiben. — Aber Herbert sprach deutlich, wie es seiner jugendlich frischen Stimme natürlich, er pflegte das moderne, tonlose Gekausel zu verpöten; er trat mit Miß Alice jetzt dicht an das offene Fenster und sagte:

„Sie können überzeugt sein, daß ich auch ohne die Dazwischenkunft der Kriegserklärung nichts weiter in dieser Angelegenheit hätte thun können, ja, daß Sie Alles erreicht haben, was zu erreichen möglich und wünschenswerth war.“

„Allerdings, das sehe ich ein, es ist ein großer Unterschied, ob jene verhängnißvollen Papiere in Ihren oder Mr. Patersons Händen sind,“ erwiderte Alice, „wie aber, wenn Sie, was der Himmel verhüten wolle, in einer Schlacht Ihr Leben verlieren?“

„Ich mache mein Testament, ehe ich in den Krieg ziehe und werde auch über jene Schriftstücke die nöthige Anordnung treffen.“

„Das heißt natürlich,“ fiel sie lebhaft ein, „Sie werden sie mir vermachern.“

„Darüber kann ich in diesem Augenblick keinen Beschluß fassen: Sie haben freiwillig Ihre Sache in meine Hand gelegt, Sie müssen mir nun auch weiter ruhig vertrauen.“

„Und thue ich das denn nicht?“ sagte sie weich, „vollkommen vertraue ich Ihnen; nur weiß ich mich der Befürchtung nicht zu erwehren, daß die mir feindliche Festsetzung jenes Mannes allmählich einen nachtheiligen Einfluß auf Ihre Empfindung für mich gehabt haben könnte.“

„Meine Empfindung hat mit dieser Sache nichts zu thun, mein Rechtsbewußtsein ist, denke ich, so leicht nicht zu verwirren.“

„Das weiß ich, davon kann Niemand fester überzeugt sein, als ich, das versichere ich Ihnen.“

„Nun, mit dieser Versicherung wollen wir uns beiderseitig genügen lassen. — Ich muß fort, Miß Alice, verzeihen Sie, ich sehe wie auf Kohlen; ich habe noch Unklaumbliches bis übermorgen zu erledigen, kann nicht mehr hier herauskommen und habe mich deshalb auch schon bei Ihren Eltern empfohlen, leben Sie wohl.“

„Leben Sie wohl! meine besten Wünsche und tausend, tausend Dank begleiten Sie auf den Weg.“

Mit einem elastischen Sprung setzte Herbert über die vier Stufen der Pavillonterrasse, eilte davon und trällerte, sobald er sich aus Miß Alices Gehörtkreis glauben durfte, ein heimliches Liedchen in die Luft. — Miß Alice, die sich ganz unobachtet wählte, vergaß ihre gewöhnliche Feinheit so weit, mit den kleinen Füßchen bestigt den Boden zu stampfen, dann lachte sie höhnisch auf und sagte zu sich selber: „der Mohr hat seine Arbeit gethan, der Mohr kann gehen.“

Editha glaubte ihren eigenen Ohren nicht trauen zu dürfen, wußte nicht, ob sie träume, oder wache, dieser Abschied blieb denn doch weit hinter allem zurück, was man sich unter dem Verhältniß Englischer Verlobten zu denken hatte.

Zwei Tage später befand sich Herbert wieder auf dem Schiffe. Mit wesentlich andern Hoffnungen und Befürchtungen, als er sie verlassen, zog er seiner Heimath zu. Dort war seine Ankunft nicht gemeldet worden, man brauchte den Telegraphen jetzt zu wichtigeren Mittheilungen, als zu dergleichen Privatnachrichten. So erwartete ihn auch nicht, wie sonst, nach jeder Reise am Bahnhof die eigene Equipage. Ein fremdes, ernsthaft geschäftiges Treiben herrschte in den Straßen, die er zu Fuß durchschritt. — Als er den inneren Fluß seines Kaufes betrat, stand Fräulein Brigitte vor ihm, beide Arme mit großen Paketen Wäsche beladen, von denen sie die Hälfte vor Ueberraschung und Erregung bei seinem Anblick fallen ließ. —

Nachdem er die herzlichste Begrüßung mit der Alten gewechselt, hob er die Leinwand auf und beehelt sie.

„Natürlich zu Charpie und Binden,“ sagte er.

„Ja, und wer weiß, für wen,“ entgegnete sie, indem ihr Thränen in die Augen traten.

Er bot ihr den Arm, um sie die Treppe hinaufzuführen.

„Geh lieber voran,“ meinte sie, „es geht zu langsam mit mir, die Aufregung über diesen Krieg hat mich ganz schwach gemacht.“

„Nimm nur meinen Arm, so lange ich Dir noch einen zu bieten habe,“ sagte er heiter. „Wer erwartet mich denn oben? Papa ist doch noch an der Börse?“

„Ach Gott,“ seufzte sie, „nichts erwartet Dich, als die Einberufungsordere, die auf Deinem Tische liegt.“

(Fortsetzung folgt.)